

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 14: Eine historische Sondernummer : Oesterreich

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Anschluß

Aus Welt und Presse

Wenn,
ja wenn...

Welche Gegensätze brachte die vergangene Parlamentswoche! Am Samstag luden die fremden Gesandtschaften in Bern den Bundesrat und die Ratspräsidien zum alljährlichen Diner. Dem Teilnehmer bot sich ein farbiges Bild, fast aus allen Kulturländern waren die Gesandten und Militärattachés anwesend, ins Schwarz der Fräcke mischten sich bunte Uniformen, schillernde Auszeichnungen, die Honneurs machte der liebenswürdige Nuntius. Unsere Bundesräte zirkulierten mit freundlichsten Mienen und aufgeschlossenstem Wesen, die Vertreter aller Nationen überboten sich in Liebenswürdigkeit. Da und dort schien es, daß einer Distanz hielt, so sahen wir die Chinesen nie mit den Japanern im Gedankenaustausch, doch über dem farbigen Gewoge des Kommens und Gehens, Grüßens und Abschiednehmens lag eine Atmosphäre des leuchtenden Friedens. Unwillkürlich dachte man, daß auch die Völker in gleicher Art der gegenseitigen Achtung miteinander verkehren, daß Menschlichkeit und wirkliche Kultur sie verbinden würden, wenn, ja wenn die dämonischen Mächte nicht wären, die

Menschlichkeit und Kultur mit Krieg und Zerstörung bedrohen.

Aus einem «Brief aus dem Ständerat» von E. L.-B. im «Ostschweiz. Tagblatt».

Der Affe, der zum Menschen wurde

Vor zwei Jahren brachte der bekannte Pariser Tierarzt Dr. Mennerat von einer Forschungsreise durch Zentralafrika einen zwei Jahre alten Schimpansen nach Paris mit, den er im Urwald gefangen hatte. Damals entstand in dem Forscher der Plan zu einem Experiment, wie es in dieser Form wohl noch nie unternommen wurde und dessen Ergebnisse nun allgemeines Aufsehen erregten. Seit 1928 lebte der Schimpanse, der den Namen «Fatou» erhielt, in der Fa-

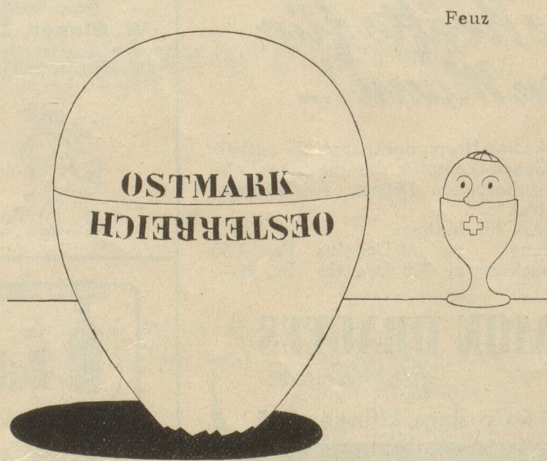
milie des Arztes wie ein Adoptivkind. Das Ehepaar Mennerat und seine beiden Söhne taten alles, um den Affen seine Tierexistenz vergessen zu lassen und ihn gewissermaßen zum «Menschen» zu erziehen. Hervorzuheben ist, daß es sich hier nicht um einen Fall von geschickter Dressur handelt, sondern ganz einfach um eine allmähliche Anpassung an menschliche Lebensformen.

Tierforscher, Mediziner und Pressevertreter waren zu dem großen Abendessen eingeladen, bei dem «Fatou», der «Mensch gewordene Affe», zum erstmaligen Oeffentlichkeit vorgestellt wurde. Alle Teilnehmer haben sich um die Tafel versammelt, da geht die Türe auf und «Fatou» erscheint, aufrecht auf den Hinterbeinen gehend. Geschickt schließt er die Tür wieder, die Handhabung der Klinke ist ihm etwas durchaus Gewohntes. «Darf ich Ihnen unseren Adoptivsohn 'Fatou' vorstellen?», sagt Dr. Mennerat mit ruhiger Stimme. Die Vorstellung erfolgt wie unter Menschen, «Fatou» hört seinen Namen, er geht von Gast zu Gast, jedem mit unbewegtem Gesicht sanft die Hand drückend. Bekleidet ist der Schimpanse mit einer bequemen Bluse, einer leichten Hose, und an den Füßen trägt er Halbschuhe aus Segeltuch. All diese Kleidungsstücke zieht er selbständig und ohne Aufforderung an, sobald er sein Zimmer verläßt, während er sich, in seinen eigenen Raum zurückgekehrt, wieder auszieht und seine Kleidungsstücke ordentlich an die Garderobe hängt.

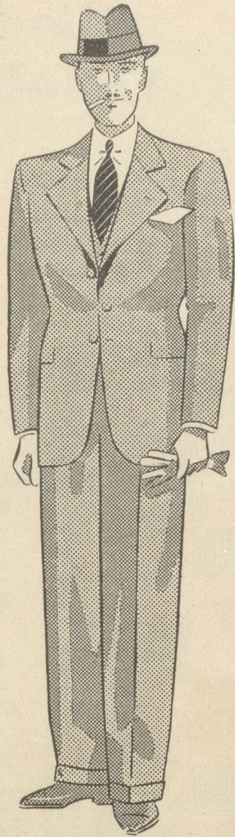
Nicht Dressur, sondern Anpassung.

In einem kurzen Vortrag schildert Dr. Mennerat den Verlauf des Experiments. «Fatous» Leben hat nichts zu tun mit dem für den Zirkus dressierten Affen. Was er tut, hat er sich völlig selbständig angeeignet. Niemals bemühte sich die Familie, ihm etwas beizubringen, seine Erziehung unterschied sich die ganzen zehn Jahre hindurch in nichts von der eines Kindes. Wie man Schranktüre oder Schachteln öffnet, den Lichtschalter bedient oder die Gabel handhabt, hat er aus eigenem Antrieb gelernt. Und was das Wort «Mama» anbetrifft, das einzige deutlich verständliche Wort, das

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!



Das Ei des Columbus D. R. P.



**PKZ-Anzüge in den
neuesten Stoffen,
Farben u. Dessins**

**Fr. 48.- 58.- 68.-
78.- 88.- 98.-
110.- 120.- 130.-
140.- bis 150.-**

**Vergessen Sie nie, die PKZ-Schauenster
anzusehen, sie zeigen Ihnen immer das
Neueste in PKZ-Konfektion**



**Basel, Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds,
Genève, Lausanne, Lugano, Luzern,
Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur,
Zürich**

«Fatou» spricht, so vertritt Dr. Mennerat die Ansicht, daß dieses Wort der Anfang der menschlichen Sprache überhaupt ist.

Zum Schluß erklärt der Forscher, daß er seinen interessanten Versuch mit Hilfe des Zoologischen Instituts der Stadt Paris in größerem Stil fortsetzen werde; er besitze bereits ein zweijähriges Schimpansenweibchen, das aus derselben Gegend wie «Fatou» stamme, jedoch in einem anderen Hause gehalten werde. Erst später sollen sich die beiden Affen kennenlernen und miteinander gepaart werden. Man darf auf den Nachwuchs dieses so «menschlichen» Affenpaares sehr gespannt sein.

Auszugsweise aus dem «Bund».

Sehr schön! Affen kann man also dem Menschen anpassen — aber noch schöner wäre es, wenn man Menschen soweit den Affen anpassen könnte, daß sie sich nicht mehr mit Giftgas bombardieren.

Aus der guten alten Zeit

Laßt uns auf der Hut sein gegen diese Ueberraschung der Süßigkeit des Dienens, denn diese raubt sogar unsern Nachkommen die Hoffnung künftiger Befreiung.

(Fichte: «Reden an die deutsche Nation», 12. Rede.)

Es ließe sich ein Buch schreiben, wie eine Regierung es anfangen müsse, um ein Volk zu verbotenen Ränken, heimlichen Stämpelungen und Zettelungen und heillosen Umwälzungen zu erziehen... Nur recht viele Auflaurer und Angeber und Polizeimücken und Spionenschmeißfliegen, nur recht fleißig hinter den Türen und Tapeten, ja hinter den Briefsiegeln gestöbert und geschnobert — und auch das ruhigste und stillste Volk wird schon die Kniffe lernen, wodurch man sich gegen eine solche Pest decken kann.

(Arndt: «Verfassung und Preßfreiheit» in «Geist der Zeit», Teil IV, 1817.)

Wer unter uns ist so verwegen, daß er entscheiden wollte, welches der rechte Weg sei? Toleranz wird Ihnen Verehrung, Verfolgung nur Abscheu erwecken.

(Friedrich II.: «Fürstenspiegel».)

Alle Religionen sind gleich gut, wenn nur die Leute, so sie professieren, ehrliche Leute sind, und wenn Türken und Heiden kämen und wollten das Land peuplieren, so wollen wir ihnen Moscheen und Kirchen bauen.

(Friedrich II., 25. Juni 1740.)

Die Beharrlichkeit, mit der die Juden als die allergefährlichsten Feinde des Reiches ausgegeben werden, ... erinnert mich an das Gebaren eines Mannes, der seinen Heldenmut an einem Mückenschwarm austobt, weil er mit den ihn umringenden Raubtieren nicht anzubinden wagt.

(Bismarck an M. Harden, 1893.)

Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte.

(Lagarde: «Deutsche Schriften» 1886.)

Kein ideal gesinnter Mensch wird je leugnen, daß der Geist auch die Rasse überwinden kann und soll.

(Lagarde: «Erinnerungen an Friedrich Rückert, Lippmann Zunz und seine Verehrer».)

Mit einer Minute souveräner Gesetzgebung kann man gerade so viel Unheil anrichten wie in vier Jahren.

(Bismarck zum Reichstag, 25. Mai 1871.)

Es kommt im öffentlichen Leben Englands und Frankreichs bei weitem seltener vor, daß man von «englischen» und «französischen» Tugenden spreche; wogegen die Deutschen sich fortwährend auf «deutsche Tiefe», auf «deutschen Ernst», «deutsche Treue» und dergleichen mehr zu berufen pflegen. Leider ist es in sehr vielen Fällen offenbar geworden, daß diese Berufung nicht vollständig begründet war.

(Richard Wagner: «Was ist deutsch?»)

Wir guten Europäer wissen nichts von nationalen Unterschieden. (Nietzsche.)

Aus der National-Zeitung.



**zum Neuaufbau der erschöpften
Zellen aller Organsysteme**

Erhältlich in Apotheken